

dem er 54 Jahre geherrscht und einem großen Theil des gesammten Erdkreises den Frieden wiedergegeben hatte, schied er aus dieser Welt und fuhr zum Himmel auf.

(15.) Von seinem Begräbniß
und dem Gepränge der Leichenfeierlichkeiten.

14. Federzeichnung: In einer mit großem Bogenfenster versehenen Kapelle steht die Todtenbahre mit dem Sarge des Kaisers, ringsum mit brennenden Wachslöchtern besteckt. An den vier Ecken derselben halten Chorknaben mit langen brennenden Kerzen. Hinter der Bahre sitzen, in einen Halbkreis gruppiert, die Leidtragenden, darunter Kaiser Maximilian mit der Krone auf dem Haupte, sämmtlich in Trauerkleider gehüllt und die Gesichter zum Theil verschleiert. Durch das Fenster eröffnet sich der Blick auf die Donau mit ihren bergigen Ufern.

Als er gestorben war, wurden die Eingeweide sofort aus dem Körper herausgenommen und dieser — wie es bei den Leichnamen der Fürsten zu geschehen pflegt — einbalsamiert. Darauf wurden die Eingeweide in der Kirche zu Linz beim Hauptaltar bestattet, der Leichnam aber in einen Sarg gelegt, von dort zu Schiff die Donau aufwärts nach Wien übergeführt und mit dem üblichen Gepränge im Dom des heiligen Stephan in der Gruft der Fürsten von Oesterreich beigesetzt. Hierauf begannen die Leichenfeierlichkeiten, die ihm mit solcher religiöser Andacht und sorgfältiger Einhaltung der kirchlichen Gebräuche Seitens des Kaisers Maximilian und des gesammten Gefolges der Fürsten und Gesandten erwiesen wurden, daß es kaum möglich wäre, weder zu den in Menge erschienenen Bischöfen und Geistlichen, die Hymnen sangen und zahlreiche Todtenmessen hielten, noch zu dem Schmuck des Domes, in welchem die Feier stattfand, noch zu der Schaar der bewohnenden Diener, von denen jeder im Trauerkleid und mit einer Fackel versehen seinem Schmerz nicht Ausdruck genug